

Was erwartet uns mit TTIP?

Mehr als 10 000 Kilometer trennen den westlichsten Punkt der USA vom östlichsten der Europäischen Union. Dazwischen liegen der Atlantik und 800 Millionen Menschen. Dazwischen werden 60 % des globalen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet und 40 % des Welthandels bestritten. Dazwischen müssen die Bürger mit Konsequenzen in vielen Bereichen ihres Lebens rechnen. In der folgenden Themensammlung wird versucht, den Einfluss von TTIP auf die EU und Luxemburg in den Bereichen Landwirtschaft, Umwelt, Kultur, Arbeitnehmerrechte, Finanzmarkt und öffentliche Dienstleistungen darzulegen.

Thema: Lebensmittel und Landwirtschaft

Nur wenige vom TTIP-Abkommen betroffene Bereiche werden so ausführlich diskutiert wie der von den Lebensmitteln. Das Chlornhähnchen sei zum „unheiligen Symbol“ dieser Verhandlungen geworden, schreibt die SZ. Worte wie Hormonsteak oder Genmais nennen die europäischen TTIP-Gegner im gleichen Atemzug. Um den Grund für die Aufregung zu verstehen, gilt es in erster Linie, die Unterschiede zwischen europäischer und amerikanischer Lebensmittelregulierung zu erläutern.

Proaktiv oder reaktiv?

Ob bei Lebensmitteln oder in der Landwirtschaft – die USA und die EU halten an grundverschiedenen Philosophien in Punkto Sicherheit und Standards fest. In Europa steht der Verbraucher im Vordergrund: Die Unternehmen handeln nach dem Vorsorgeprinzip (siehe Schlagwörter). In den USA hingegen gelten alle Lebensmittel als sicher, bis das Gegenteil bewiesen ist. Dieser Punkt bildet den Kern der Kritik, welche die TTIP-Gegner im Agrar- und Lebensmittelbereich äußern.

Ein Teil der amerikanischen Produkte, wie Hühnchen, Rindfleisch oder Mais, werden in der Produktion Verfahren unter-

zogen, die in Europa verboten sind. Das beste Beispiel ist das Chlornhähnchen: Als hygienische Maßnahme wird in der Ge-

Die US-Produzenten wollen um jeden Preis Zugang auf den EU-Markt, der mit 500 Millionen Konsumenten einen kaufkräftigen Block bildet.

flügelproduktion das Produkt mithilfe einer Chlormischung gesäubert (siehe auch S. 22). Ein weiteres Problem ist die Nutzung von genverändertem Saatgut. Unternehmen wie der Marktführer Monsanto versuchen seit Jahren, Zugang zum europäischen Markt zu bekommen. Sollte TTIP Realität werden, können diese Produkte in Europa verkauft werden – obwohl hier andere Standards gelten.

„Die europäischen Sicherheitsstandards und die Qualität der Produkte sind hoch und sollen es bleiben, auch in Luxemburg“, dabei sind sich Laurent Frantz, Vertreter der Jungbauern und Jungwinzer in Luxemburg und Josiane Willems von der Centrale Paysanne einig. Die Angst unter den Landwirten besteht vor allem darin, dass die hohen EU-Standards im Zuge der Verhandlungen verspielt wer-

den. „Es darf keine Verwässerung von unseren Qualitätsstandards geben“, betont Willems ausdrücklich, „gleichzeitig kann TTIP aber auch einen geregelten Rahmen bieten, um gültige Standards zu festigen.“

Der Lebensmittelmarkt ist in den Verhandlungen von großer Wichtigkeit für die EU-Kommission. Wenn man den USA bei der Öffnung des Marktes entgegenkommt, kann sie in anderen Bereichen mehr Forderungen stellen – zum Beispiel was Sicherheitsstandards angeht. Die US-Produzenten wollen um jeden Preis Zugang auf den EU-Markt, der mit 500 Millionen Konsumenten einen kaufkräftigen Block bildet.

Neben den Lebensmittelstandards scheinen auch die strukturellen Unterschiede zwischen der amerikanischen und der europäischen Landwirtschaft problematisch: erstere ist eher auf Massenproduktion ausgerichtet, während letztere relativ kleinräumig organisiert ist. „Wenn zwei so unterschiedliche Systeme aufeinandertreffen, besteht das Risiko, dass das teurere Produktionsverfahren auf der Strecke bleibt“, meint Frantz. Das würde ganz konkret bedeuten, dass ein Großteil der europäischen Landwirtschaft der Konkurrenz aus den USA nicht standhalten könne. Laut



den Jungbauern und Jungwinzer erlauben die weniger strengen Standards in den USA eine wesentlich billigere Produktion.

TTIP auch eine Chance, aber ...

Die jungen Landwirte sehen für einige Produkte aber auch Chancen. „Für den gesamten Milchsektor in Europa ist TTIP eine Chance“, erklärt Frantz. Neben Nordafrika würden in Folge der politischen Unruhen nun seit der Ukraine-Krise auch die Exporte nach Russland schwieriger. Diese bisher wichtigen Exportmärkte für Luxemburger Milchprodukte könnten mittels TTIP durch den amerikanischen Markt ersetzt werden, so die Hoffnung. Auch hochwertige Produkte wie Luxemburger Wein könnten vom Freihandelsabkommen profitieren.

Voraussetzung dafür ist, dass die europäische Produktkennzeichnung von den USA akzeptiert wird. Dazu gehören auch die Herkunftsbezeichnungen oder nationale Siegel wie die französische „Appellation d'Origine Contrôlée“ (AOC), die in der EU geschützt sind. „Europa muss

verhindern, dass die Amerikaner uns Parmaschinken verkaufen können, der nicht aus Italien kommt, oder Feta, der nicht aus Griechenland stammt“, warnt Bob Schmitz von der Union Luxembourgeoise des Consommateurs. Die EU müsse unbedingt durchsetzen, dass die Amerikaner die „AOC“ akzeptieren. Bisher können in den USA Produkte unter den Namen von traditionellen Spezialitäten verkauft werden. Die deutsche Lebensmittelindustrie ist ebenfalls skeptisch: „Original Nürnberger Rostbratwürstchen aus Kentucky darf es nicht geben“, lautet die Meinung der Bundesvereinigung der deutschen Ernährungsindustrie.

„Sowohl die Herkunft eines Produktes als auch der Inhalt muss in Europa klar ausgedeutet sein“, erklärt Schmitz. An dieser Kennzeichnungspflicht dürfe nicht gerüttelt werden. Es reiche aber auch nicht, Hormonfleisch einfach zu kennzeichnen und dem Verbraucher die Wahl zu überlassen. Bereits heute sei der Verbraucher von der Fülle an Informationen auf jeder Packung überwältigt. Bei der aktuellen europäischen Entwicklung mache

es eigentlich überhaupt keinen Sinn, jetzt diese Produkte zu importieren. „Die europäischen Länder versuchen seit einiger Zeit, wieder lokal und frisch zu produzieren. Der Konsument hat keine Vorteile davon, industrialisierte Produkte zu konsumieren. Diese Entwicklung geht gegen den Zeitgeist der letzten Jahre“.

Auf welche Normen sich die USA und die EU bei Lebensmitteln und Landwirtschaft festlegen werden, wird wohl mit dem Ende der Verhandlungen bekannt. Klar ist jedoch, dass der Lebensmittelbereich und die Landwirtschaft zu den Punkten zählen, an denen die Verhandlungen scheitern könnten.

Matthias Kirsch